

Halle/Peking

Armut in China

Ein Teil der ländlichen Bevölkerung Chinas lebt unterhalb der Armutsgrenze. Diese Menschen haben zu wenig Geld, um sich ausreichend Lebensmittel leisten zu können. Auch an anderen lebenswichtigen Gütern wie Medikamenten und Hygieneartikeln fehlt es ihnen. Der chinesische Staat steuert mit einem Sozialhilfeprogramm dagegen. Doch bei der Aufteilung kommt es zu Problemen: Rund 80 Prozent der armen Haushalte werden nicht berücksichtigt. Im Gegensatz dazu befinden sich unter den Empfängerhaushalten rund 90 Prozent, die eigentlich gar nicht empfangsberechtigt wären.

Zu diesem Ergebnis kamen Forscherinnen und Forscher des Leibniz-Instituts für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) und der Chinese Academy of Science. Im Rahmen ihres Projekts fanden sie heraus, dass in einigen Regionen die Anzahl der Empfänger oder die bereitgestellten Mittel vorab festgelegt wurden. In armen Gegenden werden dann die Mittel für bedürftige Haushalte knapp, in reicheren Regionen bekommen Menschen Geld, die eigentlich nicht unter die Armutsgrenze fallen. Auch fehlt es teilweise an personellen Kapazitäten, Anträge können nicht oder nicht zeitnah bearbeitet werden. Ein weiteres Problem ist der Klügel: Netzwerke zwischen Antragstellern und Verwaltungsangestellten führen in manchen Fällen zu einer ungerechtfertigten Bewilligung. Wie könnten die Mittel besser verteilt werden? Die Antwort der Forscher: Die Zentralregierung müsste mehr Geld für die Durchführung bereitstellen. Zudem empfehlen die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mittelfristig einen stufenweisen Einsatz von Sozialtransfers durch Kranken-, Invaliden- und Rentenversicherungen. Der Wille, die Armut zu bekämpfen, ist da: Der geltende Fünfjahresplan sieht die Abschaffung absoluter Armut bis 2020 vor.

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung
in Transformationsökonomien
Theodor-Lieser-Straße 2 | 06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Braunschweig

Bedrohte Ernte

Sogenannte invasive Neophyten bedrohen die Produktivität auf landwirtschaftlich genutzten Flächen. Diese „neuen Pflanzen“ siedeln sich in Gebieten an, in denen sie zuvor nicht heimisch waren. Ihr Aufkommen ist nicht per se ein Problem. Viele Neophyten integrieren sich gut in die Umwelt. Einige aber breiten sich stark aus und verdrängen die heimische Flora. Diese besonders anpassungsfähigen Pflanzen sind nicht nur eine Gefahr für die biologische Vielfalt: Auf landwirtschaftlichen Flächen bedrohen sie überdies den Ernteerfolg. Das Projekt ENVISAGE fasst nun neun dieser Pflanzen ins Auge. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entwickeln neue Werkzeuge, die dem Aufspüren dieser Neophyten dienen. Hierzu werten sie hochauflösende Luft- und Satellitenbilddaten aus und setzen Multispektral- und Nahinfrarot-Kameras ein. Außerdem erarbeiten sie integrierte Verfahren, um die ungeliebten Pflanzen auf Acker- und Grünland zu regulieren. Dazu testen sie Bekämpfungsmaßnahmen in unterschiedlichen Entwicklungsstadien.

Julius Kühn-Institut
Institut für Pflanzenschutz in Ackerbau und Grünland
Messeweg 11/12 | 38104 Braunschweig
www.julius-kuehn.de



Müncheberg

Lebendige Landschaften

Die biologische Vielfalt vieler Agrarlandschaften ist zurückgegangen. Dadurch sind wichtige Ökosystemleistungen gefährdet, wie der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und die Bestäubung von Blüten durch Insekten. Damit auch Landwirte Maßnahmen für mehr Biodiversität akzeptieren, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein: Sie müssen zu den Produktionsabläufen passen und sollten keine Zusatzkosten verursachen. Wie dieser Spagat gelingen kann, wird nun in einem Verbundprojekt erforscht. In drei Modellregionen werden Naturschutzmaßnahmen mit der Landwirtschaft entwickelt und umgesetzt, jeweils mit regionsspezifischen Schwerpunkten: Im Rheinland ist dies die Förderung von blütenbesuchenden Insekten; an der Mosel die Förderung der Vielfalt im Weinbau und im Münsterland die Biodiversität im Energiepflanzenbau. Zusätzlich wird die Akzeptanz der Akteure dazu im Projektverlauf erfasst.

Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung
Institut für Landnutzungssysteme
Eberswalder Straße 84 | 15374 Müncheberg
www.zalf.de

Halle/Astana

Kiebitz oder Korn?

Kasachstan beherbergt etwa zehn Prozent der weltweit noch intakten Graslandschaften. Sie werden bisher kaum genutzt und könnten deshalb einen wichtigen Beitrag zur Welternährung leisten. Doch konkurrieren hier zwei Entwicklungen miteinander: Die Ausweitung der Landwirtschaft und die Renaturierung der kasachischen Steppen. Dabei sind diese von großer Bedeutung für die Pflanzen- und Tierwelt. So kommen die hier lebenden Saigaantilopen und Steppemurmeltiere weltweit nur in kleinen Verbreitungsgebieten vor. Auch global gefährdete Arten wie der Kiebitz finden hier einen Rückzugsraum.

Im Rahmen des Projekts BALTRAK (Balancing Trade-offs between Agriculture and Biodiversity in the Steppes of Kazakhstan) werden aktuell Strategien entwickelt, die Landwirtschaft und Biodiversitätsschutz in Einklang bringen sollen.

Leibniz-Institut für Agrarentwicklung
in Transformationsökonomien
Theodor-Lieser-Straße 2 | 06120 Halle (Saale)
www.iamo.de

Berlin

Kontaminanten im Tee

Sie werden vor allem in Kräutertees und Honig nachgewiesen: Pyrrolizidinalkaloide (PA) sind Stoffe, die von vielen Pflanzen gebildet werden, um Fraßfeinde abzuwehren. In Lebensmitteln sind sie unerwünscht, da sie die Leber schädigen und potenziell krebserzeugend sind. Das Bundesinstitut für Risikobewertung befasst sich seit mehreren Jahren mit den belasteten Lebensmitteln. Es empfiehlt, unter anderem die Methoden bei Anbau und Ernte zu verbessern, um den PA-Gehalt von Lebensmitteln zu senken.

Bundesinstitut für Risikobewertung
Max-Dohrn-Str. 8-10 | 10589 Berlin
www.bfr.bund.de